

12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Predigt zum Tag der Apostelin Junia, 15. Mai 2022

Marlies Hennen-Nöhre, Geistliche Leiterin im kfd-Diözesanverband Essen

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

als ich in der Vorbereitung die Texte für den heutigen Sonntag gelesen habe, ist mir ganz spontan ein Lied in den Sinn gekommen. Die Melodie ist mir quasi durch den Kopf „geklungen“: „Alles ist möglich, dem, der liebt.“ Vielleicht kennen Sie es ja auch?

Und dann ist mir noch etwas in den Sinn gekommen: Meine Gartentür.

Ich wohne in einer Siedlung. Wenn ich vorne durch die Haustür gehe, komme ich auf meine Straße. Dort hängt mein Briefkasten, parkt mein Auto und ich treffe beim Rein- und Rausgehen meine Nachbarn. Man kennt sich und ist sich vertraut. Man weiß um die freudigen Ereignisse im Leben, aber auch um die traurigen. Und selbst die, die tagtäglich mit ihren Hunden vorbeikommen, kenne ich mittlerweile ganz gut.

Wenn ich dann durch meinen ruhrgebietstypisch langgezogenen Garten gehe, komme ich zu meiner Gartentür, die hinten an eine andere Straße stößt. Eine Straße mit anderen Nachbarn und Spaziergängern. Menschen, die ich eher selten treffe. Meist nur, wenn ich hinten die Gosse saubermache. Wenn ich durch diese Gartentür gehe, dann ist es immer ein wenig so, als käme ich in eine andere, eine neue Welt. Zwischen beiden Türen ist mein Zuhause.

Das ist das besondere an Türen: Auf der einen Seite schützen sie und geben Geborgenheit und auf der anderen Seite eröffnen sie neue Welten, neue Möglichkeiten. In meinem Haus und meinem Garten bin ich zu Hause. Draußen vor der Tür finde ich die Welt: Das Leben, die Menschen, die ganze Schöpfung. Begegnungen und Gespräche. Lachen und Anteilnehmen. Alles, was das Leben so ausmacht.

In der ersten Lesung heute ist auch von einer Tür die Rede.

Die Apostel Paulus und Barnabas kehren von ihrer ersten Missionsreise zurück. Es war wohl keine ganz einfache Reise, was der Hinweis auf die Drangsale deutlich macht. Aber dennoch war es eine Reise, auf der sie den Glauben verkündet, Jüngerinnen und Jünger gewonnen und Seelen gestärkt haben. Sie haben Gemeinden gegründet und durch den Einsatz von Ältesten dafür gesorgt, dass die Gemeinden gemeinsam gut in die Zukunft gehen können. Nicht nur Paulus und Barnabas machten sich immer wieder auf solche Missionsreisen. Sondern auch andere Apostel, wie z.B. die Apostelin Junia.

Nach ihrer Rückkehr erstatteten die Apostel und Apostelinnen Bericht über alles, was sie erlebt und erreicht hatten. Und sie erzählten, dass sie vielen Menschen mit Gottes Hilfe die Tür zum Glauben öffnen konnten.

Was für ein Geschenk sind solch mutige Menschen wie Paulus und Junia, die anderen die Tür zum Glauben öffnen. Wenn Sie einmal nachdenken: Gibt es in Ihrem Leben auch Menschen, die Ihnen die Tür zum Glauben geöffnet haben? Wer war das? Wer hat Ihnen die Tür zum Glauben geöffnet?

- Vermutlich waren es bei vielen von uns Mütter und Väter oder Großeltern.
- Vielleicht waren es aber auch Paten, Freundinnen und Freunde, Nachbarinnen und Nachbarn.
- Für manche waren es die Religionslehrerinnen und –lehrer oder Seelsorgerinnen und Seelsorger, die die Tür geöffnet haben.
- Und für andere unter Ihnen vielleicht inspirierende Menschen, die Ihnen auf ganz anderen Wegen begegnet sind, wie z.B. in der Citypastoral oder in der kfd.

12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Es werden also ganz unterschiedliche Menschen gewesen sei, die Ihnen die Tür zum Glauben geöffnet haben.

Die Tür zum Glauben ist immer auch eine Tür zum Leben. Denn Glaube findet nicht nur hier in der Kirche statt. Glaube bewährt sich im Leben. So wie Jesus es uns heute im Evangelium zugerufen hat: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe. Das ist das Neue, das Herausfordernde an seinem Liebesgebot: Im Anderen das Ebenbild Gottes zu erkennen und in der Welt zu handeln.

Was kann das konkret bedeuten? Ich denke da z.B. an

- die Lockerungen der Coronaregeln. Manche tragen eine Maske, manche nicht. Manche lassen sich impfen, manche nicht. Einander zu lieben bedeutet, dies dann nicht zu einem Streit eskalieren zu lassen.
- Ich denke an den Krieg in der Ukraine. Wie wichtig ist da unsere Liebe, unsere Solidarität für die Menschen in der Ukraine und für die Geflüchteten.
- Einander zu lieben, auch wenn durch die steigenden Preise das Geld bei manchen hinten und vorne nicht reicht und Verteilungskonflikte entstehen.
- Einander zu lieben, trotz unterschiedlicher Auffassungen zum synodalen Weg, zur Rolle der Frau in der Kirche. Wie wichtig ist es dann, dass wir respektvoll diskutieren und Lösungen suchen und uns so für eine Erneuerung der Kirche einsetzen.
- Einander zu lieben meint an diesem Tag der Landtagswahlen in NRW auch, zur Wahl zu gehen und die Stimme einer demokratischen Partei zu geben.

Daran, so ruft uns Jesus zu, werden alle erkennen, dass ihr meine Jüngerinnen und Jünger seid: wenn ihr einander liebt.

Solch eine Liebe braucht Mut. Die Apostel Paulus und Junia haben es uns vorgelebt. Mutig haben sie sich den Herausforderungen ihrer Zeit gestellt. Begeistert haben sie von ihrem Glauben und von der österlichen Botschaft Jesu erzählt. Auch wenn sie durch Unverständnis, Angst vor Neuem und Engstirnigkeit auf ihrem Weg zurückgeworfen wurden: Nie haben sie aufgegeben!

So machen Sie uns Mut: Mut, selbst zu einer Türöffnerin, einem Türöffner zu werden. Ganz konkret da, wo wir leben in der Welt:

Bei uns zu Hause, bei Kolleginnen und Kollegen,
in unseren Freundeskreisen und Nachbarschaften.

In unseren Städten und unseren Stadtteilen.

In unseren Pfarreien und Gemeinden.

In unseren Verbänden und Gemeinschaften.

Und sie machen uns Mut, selbst durch geöffnete Türen zu gehen, also den Blick zu weiten und dann mutig zu handeln.

Zum 1. Januar bin ich als neue Geistliche Leiterin des kfd-Diözesanverbandes Essen gewählt worden. Eine Tür hatte sich – wie meine Gartentür – für mich geöffnet, durch die ich gehen konnte und die mir neue Menschen, Begegnungen und Erfahrungen ermöglicht hat. Bereits in diesen wenigen Wochen habe ich die kfd als einen Ort von Kirche erlebt, in dem unterschiedliche Frauen willkommen sind, ihre Spiritualität leben können und Gemeinschaft erfahren. In der aber auch Kirche kritisch hinterfragt und angefragt wird. Denn nicht wenige Frauen haben erlebt, dass ihre Kinder trotz allen Engagements und lebendiger Glaubenspraxis in der Familie der Kirche den Rücken gekehrt haben. Eine Frau sagte mir mal in einem Gespräch: „Ich kann meine Kinder verstehen. Ohne die kfd wäre ich vielleicht auch nicht mehr dabei.“ Die Enttäuschungen sind oftmals groß, aber auch der Mut und der Wille zur Veränderung.

12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Für einen Mutmachgottesdienst der kfd in Kooperation mit Maria 2.0 hier im Dom im März diesen Jahres haben Frauen und Männer aufgeschrieben, was ihnen Mut macht, in dieser Kirche zu bleiben und sich für Veränderungen einzusetzen. Beeindruckende Sätze und Gedanken sind zusammengekommen:

- *Ich bleibe, weil gerade jetzt die jahrzehntelangen Bemühungen von Frauen und Frauenverbänden um eine geschlechtergerechte Kirche zum Erfolg führen können.*
- *Ich bleibe, weil ich davon überzeugt bin, dass ‚einfach Weglaufen‘ nicht der richtige Weg ist, weil sich sonst nie etwas ändern wird.*
- *Ich bleibe, weil wir Frauen alle Narben vom katholischen Leben haben, aber Narben bedeuten nur, dass wir stärker sind als das, was versucht hat uns zu verletzen.*
- *Ich bleibe, weil ich genau dieser Kirche so viel Gutes und positive Erfahrungen zu verdanken habe, dass ich nicht bereit bin aufzugeben. Die Botschaft, die uns trägt und im Miteinander prägt, ist es wert zu bleiben und auf Veränderungen zu hoffen.*

In diesem Gottesdienst wurde eine Mutmach-Kerze entzündet. Sie brennt auch heute in diesem Gottesdienst. Sehr berührt hat mich das Bild auf der Kerze. Sie finden das Bild auf dem Türhänger. Es zeigt eine geöffnete Hand, die ein Kirchengebäude hält und ein Gesicht, das diesem Kirchengebäude - als Symbol für unsere Glaubensgemeinschaft - ganz nah kommt. In inniger Verbundenheit und Liebe. Aber auch mit dem tiefen Wunsch, die Kirche wach zu küssen.

Das Gesicht könnte die Liebe der Apostelin Junia und des Apostels Paulus zeigen, die sich mit ihrem ganzen Leben dafür eingesetzt haben, dass die Tür zum Glauben geöffnet wird. Es steht aber ganz besonders für uns. Für unsere Liebe, die hinsieht, die wachküss und sich einsetzt.

Denn, wie es in dem Lied heißt, das mir so spontan bei den Vorbereitungen durch den Kopf „geklungen“ ist:

*Alles ist möglich, dem der liebt.
Die Liebe bricht das Schweigen und öffnet Türen.
Liebe macht lebendig und geht aufs Ganze.
Liebe sucht Versöhnung und gibt Gott ein Gesicht.
Alles ist dem möglich, der liebt. Alles ist der möglich, die liebt.*

Marlies Hennen-Nöhre